



Rundbrief 2-2017

31.3. 2017

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit grüßen wir Sie und übermitteln Ihnen einige Informationen und unser Programm März-Juni 2017.

➤ Aus der Gesellschaft

- Die **Mitgliederversammlung** wird in diesem Jahr am Di., 12. Juni um 18.00 Uhr im Gemeindezentrum der Jüdischen Gemeinde Kiel und Region, Wikingerstr. 6 in Kiel-Gaarden abgehalten. Um 19-00 Uhr wird ein Film gezeigt.

Die Einladung und die Einzelheiten werden rechtzeitig mitgeteilt.

➤ Stolpersteinverlegung 2017

In Kiel werden in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Kiel 2017 wieder 10 Stolpersteine durch den Künstler Gunter Demnig verlegt - voraussichtlich am 14. Juni ab 13.30 Uhr. Folgender Opfer wird in diesem Jahr gedacht:

Sandkuhle 5 **Kuno Ebner**
 Genia Ebner
 Cäcilie Ebner
 Leo Ebner
 Martin Ebner

Hafenstr. 8 **David Theodor Engel**
 Minna Engel
 Gertrud Altschul

Möllingstr. 26 **Waldemar Henningsen**
Holtenau, Kanalstr. 41 **Horst Mahlstedt**

Achten Sie bitte auf die Tagespresse. Änderungen sind möglich.

Einige Spenden sind bereits für die „Aktion Stolpersteine“ eingegangen. Wir danken allen Spendern herzlich. Verlegt wurden bisher 225 Stolpersteine für jüdische Opfer und aus anderen Gründen Verfolgte in Kiel und Kronshagen. Die Aktion für jüdische Opfer wird uns (leider) noch einige Jahre begleiten. Wir bitten Sie daher, sich weiterhin durch eine Spende (ein Stolperstein kostet € 120,00) zu beteiligen - unsere

Bankverbindung s.o. - Stichwort: „Stolpersteine“. *Wenn Sie eine Spendenquittung haben möchten, schreiben Sie bitte Ihre Adresse auf die Überweisung.*

➤ **Aus dem Deutschen Koordinierungsrat (DKR)**

• **Die Buber-Rosenzweig-Medaille**

wurde 2017 verliehen an die **Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK)** – ein 1978 ins Leben gerufener Zusammenschluss von Arbeitsgruppen, Ausschüssen und Beauftragten im Bereich Kirche und Judentum innerhalb der 18 Landeskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland.

• **Das Jahresthema 2017**

der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit lautet: „**Nun gehe hin und lerne**“.

Das Jahresthema, das auf einen Ausspruch des jüdischen Schriftgelehrten Hillel zurückgeht, möchte verdeutlichen, dass Lernen als bleibender Auftrag zu begreifen ist. Das Motto unterstreicht damit – auch und gerade im christlich-jüdischen Gespräch –, dass es nicht reicht, in einmal Erkanntem und Erreichtem zu verharren, sondern dass diese stets in einem andauernden Prozess des Lernens stets zu vertiefen und zu erneuert sind.

- Folgende erfreuliche Nachricht wurde bei der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille in Frankfurt durch den Ratsvorsitzenden der EKD verkündet:

"Nun gehe hin und lerne" - Dialog und Verbundenheit mit dem Judentum

Erklärung des Ratsvorsitzenden der EKD, Heinrich Bedford-Strohm, zur Einrichtung einer Stiftungsprofessur für den jüdisch-christlichen Dialog durch die EKD, anlässlich der Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit 2017 in der Paulskirche zu Frankfurt/M.

Am 31. Oktober 1517 schlug Martin Luther seine berühmten 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Schlosskirche. Ob der Thesenanschlag tatsächlich so stattgefunden hat, wissen wir nicht mit Gewissheit. Trotzdem wurde der 31. Oktober zum Symboldatum. Er erinnert an den Anfang der Reformation vor 500 Jahren. Die Bremer Kundgebung „Martin Luther und die Juden“ zitiert auf dem Weg zum Jubiläumsjahr 2017 darum keineswegs zufällig die erste der 95 Thesen: „*Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: 'Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen', wollte er, dass das ganze Leben der Glaubenden Buße sei.*“

Luther hat den Ruf zur Buße in den Jahren nach 1517 Zug um Zug ausgeweitet auf alle Bereiche des christlichen und kirchlichen Lebens. Buße wurde zu einer protestantischen Grundhaltung, nicht als Verstärkung des schlechten Gewissens, sondern als stete Bereitschaft zur Umkehr und zur Neuausrichtung des Lebens am Evangelium. Davon konnte auch das Verhältnis der Kirche zu den Juden nicht unberührt bleiben. Und für einen Moment in der Reformationsgeschichte schien es, als könne ein neuer Ton, ein neuer Umgang, Eingang finden in das Verhältnis von Christen und Juden. Luther fand freundliche und wertschätzende Worte für die Juden in seiner Schrift „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ von 1523.

Wir wissen, dass Luther diesen Ton der frühen Jahre nicht durchgehalten hat. Judenfeindliche Denkmuster gewannen am Ende die Oberhand; sie prägten auch die Haltung der meisten Reformatoren und bestimmten das historische und theologische Erbe des Protestantismus bis ins 20. Jahrhundert. Auf vielfache Weise ist die Kirche in ihrer Geschichte zutiefst schuldig geworden gegenüber dem Judentum und blieb verstrickt in die Geschichte von Judenfeindschaft und Antisemitismus. Die Erinnerung daran erfüllt uns heute mit großer Trauer und Scham.

Wenn das ganze Leben eine Buße sein soll, gehört ein kritischer Umgang mit der eigenen Geschichte dazu. Aus der Erfahrung mit vergangenen Jubiläen wissen wir um die Gefahr geschichtsvergessener Verklärung und naiver Inanspruchnahme. Die auf uns lastende Schuld der Vergangenheit nimmt uns in die Pflicht. Die Bremer Erklärung der Synode der EKD spricht von einem Lernprozess der Kirchen, der nach 1945 einsetzte. Es war ein mühsamer, vielfach zögerlicher Lernprozess in vielen kleinen Schritten. Er führte von der Erkenntnis der kirchlichen Mitschuld an den Verbrechen der Shoah über eine Neubestimmung unseres Verhältnisses zum Judentum hin zu einem Neuanfang in der Begegnung mit Jüdinnen und Juden. Ein Neuanfang, der weniger unser Verdienst als Kirche als vielmehr ein Geschenk unserer jüdischen Schwestern und Brüder ist. Auch in dieser Hinsicht lebt Buße von der Bereitschaft zu Gnade und Vergebung. Dass dies mög-

lich war, erfüllt mich mit großer Dankbarkeit. Die Erklärung von Bremen bestärkt uns, diesen Weg weiter zu gehen. Sie nimmt uns zugleich aber auch in die Pflicht.

Der christlich-jüdische Dialog (CJD) befindet sich heute in einer Situation des Umbruchs und des Generationenwechsels. Wir erleben die Rückkehr antisemitischer Vorurteile als Herausforderung. Es bedarf neuer Anstrengungen, um die Anliegen des Dialogs an eine nachwachsende Generation zu vermitteln. Ich bin dankbar für das vielfältige Engagement in den einzelnen Landeskirchen, das genau dieses Ziel verfolgt. Gemeinsam wollen wir als Evangelische Kirche diesen Weg der Umkehr weitergehen und im Jubiläumsjahr ein Zeichen setzen.

Vor fast achtzig Jahren wurde 1939 in Eisenach auf der Wartburg durch 13 Evangelische Landeskirchen und unter starkem Einfluss der Deutschen Christen ein sogenanntes „Institut“ gegründet, das sich die „Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ zum Ziel gesetzt hatte. Dieses Ziel wurde – Gott sei Dank – nie erreicht. **Heute erkläre ich als Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland die Absicht der EKD gemeinsam mit ihren Gliedkirchen eine neue Stiftungsprofessur zur Erforschung und Förderung des christlich-jüdischen Dialogs für die Dauer von 10 Jahren einzurichten.** Sie soll die vorhandenen, vielfach in der Verantwortung der Landeskirchen und anderer Institutionen und Vereinigungen stehenden Initiativen auf diesem Gebiet unterstützen und verstärken. Sie ist ein gemeinschaftliches Zeichen der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihrer Gliedkirchen auf dem Weg der Buße und der Abkehr von dem schuldbeladenen Irrweg, für den das Eisenacher Institut beispielhaft steht. Sie ist ein Angebot, den Weg des Dialogs und der Verbundenheit mit dem Judentum gemeinsam weiter zu gehen, im Vertrauen auf Gottes große Barmherzigkeit und unverbrüchliche Treue gegenüber dem biblischen Gottesvolk Israel.

Ich bin überzeugt davon, dass wir im Sinne Martin Luthers handeln, wenn wir als Evangelische Kirche in Deutschland heute sagen: Wir bitten um Vergebung für das unermessliche Leid, das, auch im Namen Martin Luthers, unserem jüdischen Schwestern und Brüdern angetan worden ist.

Die Freundschaft, die wir heute von Ihnen erfahren dürfen, empfinden wir als großes Geschenk. Und als Verpflichtung, allen neuen Tendenzen des Antisemitismus und der Menschenfeindlichkeit heute entschieden entgegenzutreten. Zusammen mit Menschen anderer religiöser und weltanschaulicher Überzeugungen wollen wir uns gemeinsam dafür einsetzen, dass Hass und Gewalt überwunden und die Würde des Menschen überall geachtet wird.

Wenn das Reformationsjubiläumsjahr dazu einen Beitrag leisten könnte, dass alte Grenzen zwischen Menschen, die so viel Leid verursacht haben, heute überwunden werden, dann würden wir ernstnehmen, wozu wir immer wieder von neuem auf dem Weg sind und worum es auch der Reformation am Ende gegangen ist: die Liebe Gottes, von der wir sprechen, selbst auszustrahlen.

Gott möge uns dazu die Kraft geben. Vielen Dank!

- **Treffen Rabbiner - Kirchen**

„Reform und Tradition müssen sich nicht ausschließen.“ Christlich-jüdisches Gespräch in Frankfurt

Anlässlich des diesjährigen Reformationsgedenkens haben sich Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz, des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Allgemeinen und der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschlands bei ihrem diesjährigen Treffen heute (6. März 2017) in Frankfurt am Main mit dem Thema „Reformation, Reform und Tradition“ befasst.

Die Teilnehmer haben die Reformation nicht nur als innerchristliches Ereignis, sondern auch in ihren gesellschaftlichen und kulturellen Folgen gewürdigt. Dabei wurde auch die ambivalente Wirkungsgeschichte der Reformation gerade auch mit Blick auf das christlich-jüdische Verhältnis und auf den christlichen Antijudaismus in den Blick genommen.

„Der reformatorische Ruf zur Umkehr als eine das ganze Leben betreffende Buße schließt notwendig auch das Verhältnis zum Judentum mit ein“, erklärte der Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Ralf Meister. Tragischerweise hätten Luthers späte Äußerungen zum Judentum das Einfallstor für judenfeindliche Aussagen im Protestantismus bis hinein ins 20. Jahrhundert gebildet, so Meister weiter.

Bischof Dr. Ulrich Neymeyr (Erfurt) unterstrich, dass die katholische Erinnerung an die Reformation von „einer tiefen Ambivalenz“ geprägt sei. Die Reformation habe nicht nur Impulse zur Erneuerung des kirchlichen Lebens gegeben, sondern auch zur Spaltung der westlichen Christenheit und zu wechselseitigen religiösen und sozialen Abgrenzungen geführt. „Erst der ökumenische Dialog der vergangenen Jahrzehnte

hat den Blick dafür frei gemacht, dass die Identität der Kirchen sich nicht in gegenseitiger Abgrenzung, sondern in der Orientierung am Evangelium bildet.“

Von Seiten der Rabbiner wurde ausdrücklich gewürdigt, dass die EKD sich schon im Vorfeld des Reformationsjubiläums von den antijüdischen Schriften Martin Luthers distanziert und – wie zuvor schon die katholische Kirche – einen theologisch begründeten Verzicht auf die so genannte „Judenmission“ erklärt hat. Das sei ein weiterer, wichtiger Schritt auf dem Weg der Versöhnung von Juden und Christen.

Die Beschäftigung mit der geschichtlichen Reformation führte zur Frage, wie das Verhältnis von Tradition und Reform im Judentum und im Christentum zu bestimmen ist. Rabbiner und Kirchenvertreter stimmten darin überein, dass es nicht nur darauf ankomme, eine Tradition zu bewahren, sondern sie für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Die Frage, welche Reformen theologisch legitim sind und nach welchen Kriterien Reformen durchgeführt werden können, wurde hingegen sehr unterschiedlich beantwortet.

Seit 2006 treffen sich Vertreter der Allgemeinen Rabbinerkonferenz Deutschland (ARK) und der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschland (ORD) mit Mitgliedern der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD einmal jährlich zu einem ausführlichen Meinungsaustausch, an dem auch das Präsidium des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit teilnimmt.

➤ **Zwischen Jerusalem und Rom: Die gemeinsame Welt und die respektierten Besonderheiten. Reflexionen über 50 Jahre von Nostra Aetate**

Erklärung der europäischen Rabbinerkonferenz gemeinsam mit dem Rabbinischen Rat von Amerika, 1. Februar 2017.

Wegen der Länge dieser wichtigen Erklärung legen wir sie dem Rundbrief bei und empfehlen sie Ihrer Lektüre.

➤ **Bitten**

- *Wir möchten Sie mit diesen Rundbriefen möglichst umfassend informieren. Wenn Sie interessante Hinweise und Informationen haben, schicken Sie sie uns, am besten per Mail, damit wir sie weitergeben können.*

• **Der Mitgliedsbeitrag - Dank und Bitte an unsere Mitglieder**

Allen danken wir, die Ihren Jahresbeitrag 2017 überwiesen haben. Aber sehen Sie bitte nach, ob Sie den Jahresbeitrag überwiesen haben, wenn nein, ... Vielen Dank für Ihren Beitrag!

- Auf das folgende Programm weisen wir Sie hin - Sie sind herzlich eingeladen.

Mit freundlichen Grüßen



Joachim Liß-Walther
Vorsitzender



Viktoria Ladyszenski
Stellvertr. Vorsitzende



Bernd Gaertner

Veranstaltungen im April – Juni 2017

Beginn: Di., 25. April 18.30 Uhr Kiel, KirchenKai, Rathausstr. 5
Lesekreis: **Schalom Ben-Chorin – Bruder Jesus. Der Nazarener aus jüdischer Sicht.**
Es lesen mit: **Joschua Pannbacker, Tobias Raschke, Bernd Gaertner**

Folgende weitere Termine sind bisher vorgesehen: 9.5., 23.5. Weitere Termine sollen in Absprache mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern festgelegt werden.

Wie war Jesus wirklich? Die christliche-jüdische Gesellschaft lädt nicht nur Theologen ein zu einem Lesekreis, um sich dem Juden Jesus aus jüdischer Perspektive zu nähern. Gemeinsam lesen wir "Bruder Jesus. Der Nazarener aus jüdischer Sicht" des Religionsphilosophen, Journalisten und Brückenbauers des jüdischen-christlichen wie deutsch-israelischen Dialogs und Austausch Schalom Ben-Chorin (1913 in München - 1999 in Jerusalem).

Den Lesekreis begleiten ein jüdischer und ein katholischer Theologe sowie der katholische letzte Freund von Schalom Ben-Chorin.

Mi., 26. April 13-18.00 Uhr Jüdische Gemeinde Flensburg, Toosbüystraße 7, Flensburg
Tagung: **Jüdisches Leben heute - Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus**

Tagungsablauf:

- 13.00 Uhr - 13.10 Uhr: Begrüßung Elena Sokolovski, Jüdische Gemeinde Flensburg
Wolfgang Heise, DVpB/Förde-vhs Kiel
- 13.10 Uhr - 13.20 Uhr: Grußwort Dr. Christian Meyer-Heidemann, Landesbeauftragter für politische Bildung
- 13.20 Uhr - 14.00 Uhr: Jüdisches Leben – Jüdische Gemeinde Flensburg (Film)
Elena Sokolovski/Gershom Jessen, Jüdische Gemeinde Flensburg
- 14.00 Uhr - 15.00 Uhr: Moderner Antisemitismus - Ein Überblick
Wolfgang Heise, DVpB/Förde-vhs Kiel
- 15.00 Uhr - 15.30 Uhr: Kaffeepause
- 15.30 Uhr – 16.30 Uhr: Antizionismus und Antisemitismus - ein Blick in die Medien
Daniel Killy, Journalist und Autor, Präsidiumsmitglied der Deutsch-Israelischen-Gesellschaft sowie Sprecher der Jüdischen Gemeinde Hamburg
- 16.30 Uhr – 16.45 Uhr Pause
- 16.45 Uhr - 17.45 Uhr: Antisemitismus heute: Was bedeutet dieser im Alltag jüdischer Gemeinden?
Gershom Jessen, Jüdische Gemeinde Flensburg e.V.
- 17.45 Uhr - 18.00 Uhr Abschlussbesprechung

Diese Veranstaltung findet statt in Kooperation mit:

- *Pädagogisch-Theologisches Institut der Nordkirche, Kiel*
- *Förde-vhs, Programmbereich Gesellschaft und kulturelles Leben*
- *Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Schleswig - Holstein e.V.*

Anmeldung bitte bis 24.04.2017 an:

Landesbeauftragter für politische Bildung, E-Mail: lpb@landtag.ltsh.de, Tel.: 0431 9881646

Mo., 12. Juni 18.00 Uhr Jüd. Gemeinde Kiel und Region, Kiel-Gaarden, Wikingerstr. 6
Mitgliederversammlung
19.00 Uhr Film
(Einladung erfolgt rechtzeitig)